



6. KAMMERKONZERT 1986/87

6. KAMMERKONZERT

im Blockhaus Sonnabend, den 11. April 1987, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Ausführende: Dresdner Bläsersolisten:
Eckart Haupt, Flöte
Hans-Detlef Löhnert, Klarinette
Andreas Lorenz, Oboe
Hans-Peter Steger, Fagott
Istvan Vincze, Horn

- Jacques Ibert** 1890–1962
Trois pièces breves für Bläserquintett (1930)
Allegro
Andante
Allegro scherzando
- Rainer Lischka** geb. 1942
„Calls“ – Bläserquintett (1985)
Bewegt – sehr aktiv, langsam – verführerisch,
mäßig langsam – schmerzlich, sehr lebhaft –
akzentuiert
- Gioacchino Rossini** 1792–1868
Bläserquartett Nr. 4 B-Dur (1804)
Allegro vivace
Andante
Rondo (Allegretto)
- Antonin Rejcha** 1770–1836
Bläserquintett Es-Dur op. 100 Nr. 4 (1824)
Allegro
Andante con variazioni
Menuett
Allegro vivace
- Ruth Zechlin** geb. 1926
„Erwartungen“ für Flöte und Fagott (1984)

PAUSE

Darius Milhaud
1892–1974

**„La Cheminée du Roi René“ –
Suite für Bläserquintett (1939)**

Cortège
Aubade
Jongleurs
La Maousinglade
Joutes sur L'Arc
Chasse à Valabre
Madrigal – Nocturne
Erstaufführung

Der französische Komponist Jacques Ibert, Schüler des Pariser Konservatoriums, 1919 mit dem Rom-Preis ausgezeichnet, lebte vorwiegend freischaffend in Paris. Seit 1937 war er Direktoriumsmitglied der Académie de France (Sitz in Rom) und 1955/56 Direktor der Pariser National-Oper. Ibert gilt als der Typus des kultivierten, eleganten französischen Musikers, der aus der Tradition etwa eines Mozart, Rameau, Chabrier und Debussy Anregungen für seinen gemäßigt-modernen Stil gewann, der durch Bevorzugung kammermusikalisch fein zeichnender Mittel gekennzeichnet, aber auch dem Dramatischen (vor allem auf dem Gebiet der komischen Oper) und Effektvollen (in verschiedenen Orchesterwerken) zugewandt ist. Daß Ibert ein Meister der flüssigen, parlandmäßigen musikalischen Diktion ist, zuweilen nicht ohne einen ironischen, aber immer lebenswürdigen Zug, beweisen seine „Drei kurzen Stücke für Bläserquintett“ (1930), klangfreudige, farbige Sätze, deren jeder durch eine ebenso originelle wie individuelle Bläserbehandlung glückt. Dem temperamentvollen ersten Satz (Allegro) folgt ein zweistimmiges kurzes Andante, das zunächst nur von der Flöte und Klarinette bestritten wird, ehe dann in den Schlußtakt die anderen Partner hinzutreten. Ein für den Komponisten besonders bezeichnender dritter Teil (Allegro scherzando) rundet die gefällige, unterhaltsame Komposition ab.

Der aus Zittau stammende Rainer Lischka, Martin-Andersen-Nexo-Kunstpreisträger der Stadt Dresden 1986, studierte 1960–1966 an der Dresdner Musikhochschule Komposition bei Manfred Weiss, Johannes Paul Thil-

man, Günter Horig und Carl Ernst Ortwein. Nach einer dreijährigen Aspirantur begann er an diesem Institut eine Lehrtätigkeit in den Fächern Tonsatz, Gehörbildung und Komposition. Er schuf u. a. Orchester- und Kammermusikwerke, Chormusik (speziell für Kinder), Musicals, insgesamt Werke, in denen Einflüsse der Populärmusik zu finden sind. Über das für die Dresdner Bläsersolisten 1985 geschriebene Bläserquintett „Calls“ äußerte der Komponist: „In zahllosen Momenten und Situationen unseres Lebens rufen wir oder werden wir gerufen. Dabei gibt es unendlich viele Möglichkeiten, wen oder wonach wir rufen bzw. wer oder was uns ruft. Einige dieser Möglichkeiten haben die Gestaltung des Bläserquintetts ‚Calls‘ (Rufe) angeregt. Die Zuhörer sind gebeten, den ‚Calls‘ mit Aufmerksamkeit und Phantasie zu folgen.“

Der tschechische Komponist Antonín Rejcha wurde 1770 in Prag geboren. 1785 kam er als Flötist an die Kurfürstliche Kapelle in Bonn, wo er mit seinem Orchesterkollegen L. v. Beethoven, mit dem er sich befreundete, Vorlesungen an der Universität besuchte und seine musikalische Ausbildung bei G. Neefe vervollkommnete. 1794 ging er nach Hamburg, 1799 nach Paris und 1802 nach Wien, wo er wiederum mit Beethoven, aber auch mit Haydn und anderen Musikern verbunden war. 1808 übersiedelte er endgültig nach Paris, wo er am Konservatorium lehrte. Zu seinen Schülern gehörten u. a. H. Berlioz, C. Gounod, C. Franck und F. Liszt. Rejcha erwarb sich als Komponist, Musikpädagoge und Musikschriftsteller einen geachteten Namen und wurde zum Mitglied der Académie française ernannt. Er komponierte im Geist der Klassik



zahlreiche Orchester- und Kammermusikwerke, aber auch Opern und Kantaten. Im Bereich der Kammermusik wird er als Begründer des Bläserquintetts betrachtet, eine Gattung, die er mit 25 Werken bedachte.

Ruth Zechlin studierte in den Jahren 1943 bis 1949 an der Musikhochschule ihrer Heimatstadt Leipzig bei A. Rohden und R. Fischer (Klavier), K. Straube und G. Ramin (Orgel) sowie bei J. N. David, W. Weismann und P. Schenk (Komposition und Theorie). Seit 1950 lehrt sie als Dozentin für Tonsatz an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin, seit 1969 als Professor für Komposition am gleichen Institut. 1984 wurde sie hier zum Ordentlichen Professor berufen. Seit 1970 ist sie ferner Mitglied der Akademie der Künste der DDR und Leiter einer Meisterklasse für Komposition. Ihr vielfältiges Wirken als Komponistin, Cembalistin und Pädagogin wurde verschiedentlich hoch geehrt. 1962 erhielt sie den Goethepreis der Stadt Berlin, 1965 den Kunstpreis der DDR, 1968 den Hanns-Eisler-Preis, 1975 und 1982 den Nationalpreis der DDR. Ihr reiches kompositorisches Werk umfaßt die großen Formen der Orchestermusik (u. a. 3 Sinfonien, mehrere Solokonzerte), vielfältige kammermusikalische Besetzungen, Klavier-, Cembalo- und Orgelmusik, Bühnen- und Vokalwerke, Schauspiel- und Hörspielmusiken. Die Komposition „Erwartungen“ für Flöte und Fagott wurde 1984 für die Veranstaltung „Klanghaus“ der Dresdner Musikfestspiele geschrieben und in diesem Rahmen am 27. Mai 1985 uraufgeführt. Das Stück kann beliebig oft wiederholt werden und bietet darüber hinaus die Möglichkeit des Austausches von Kompositionsteilen, nachdem die Originalfassung einmal erklungen ist.

„Es ist immer eine gute, warme, innerliche Musik, wie der Mensch, der sie gemacht hat“ – äußerte einmal zutreffend Ernst Křenek über die Tonsprache des französischen Komponisten Darius Milhaud, der, einst neben Arthur Honegger wohl die kraftvollste Erscheinung der „Groupe des Six“, über seine Herkunft sagte: „Meine musikalische Bildung ist ausschließlich durch den lateinisch-mitteländischen Kulturkreis bestimmt, was sich schon

daraus erklärt, daß ich aus einer sehr alten jüdischen Familie der Provence stamme. Die südländische, besonders auch die italienische Musik hat mir immer sehr viel gesagt.“ 1939 emigrierte Milhaud vor dem Faschismus in die USA und kehrte 1948 wieder in seine Heimat zurück, neben ausgedehnter kompositorischer Arbeit auch pädagogische Ämter übernehmend. Von seiner immensen schöpferischen Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit zeugt die Tatsache, daß seine Werkliste weit über 400 Titel sämtlicher Genres umfaßt, die stilistisch kaum auf einen Nenner zu bringen sind. Der Komponist, in Wesen und Werk ein typischer Franzose und einer der markantesten Vertreter der zeitgenössischen Musik seines Landes, besaß einen ausgeprägten Klangsinn, der ihn zur Polytonalität führte, die es ihm entsprechend seiner lyrischen Veranlagung ermöglichte, die Ausdruckskraft seiner eingängigen, gefälligen Melodik zu intensivieren. Auch eine überaus differenzierte Rhythmik gehört zum Bild seiner Musik.

Einem provenzalischen Thema wandte sich Milhaud wie so oft in seinem Schaffen auch mit der Suite für Bläserquintett „La Cheminée du Roi René“ (Der Kamin des Königs René) zu, die 1939 entstand. König René aus Aix-en-Provence (1409–1480) war einer der berühmtesten südfranzösischen Minnesänger: ein Troubadour also, dessen Name noch heute in seiner Heimat lebendig ist. Ein Fleckchen, sehr sonnig und im Winter windstill, wohin er täglich zu gehen pflegte, jetzt eine Art Hauptstraße, heißt „Der Kamin des Königs René“. Die Sätze der Suite gestalten im einzelnen folgendes: I. Cortège – Feierlicher Zug, II. Aubade – Morgenständchen, III. Jongleurs – Gaukler, IV. La Maouinglade – Name einer Gegend im Gebiet von Aix-en-Provence, wo Milhaud wohnte (wörtlich: schlecht eingerichtet), V. Joutes L'Arc – Wasserspiele (der Arc ist ein Flußchen bei Aix-en-Provence, wo Cézanne sein berühmtes Bild „Badende Mädchen“ malte; die Joutes sind Wasserturniere, die in alter Zeit auf dem Fluß stattfanden), VI. Chasse à Valabre – Jagd in Valabre (ein altes Schloßchen bei Aix-en-Provence, wo König René seine Jagdpartien abzuhalten pflegte), VII. Madrigal – Nocturne: Ausklang der Suite in poetischer, müd-nächtlicher Stimmung.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1986/87
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 0,15 JtG 009-23-87
EVP –,25 M